

Nekr

K

123

Walter Küderli

Nr. K 123

Walter Küderli

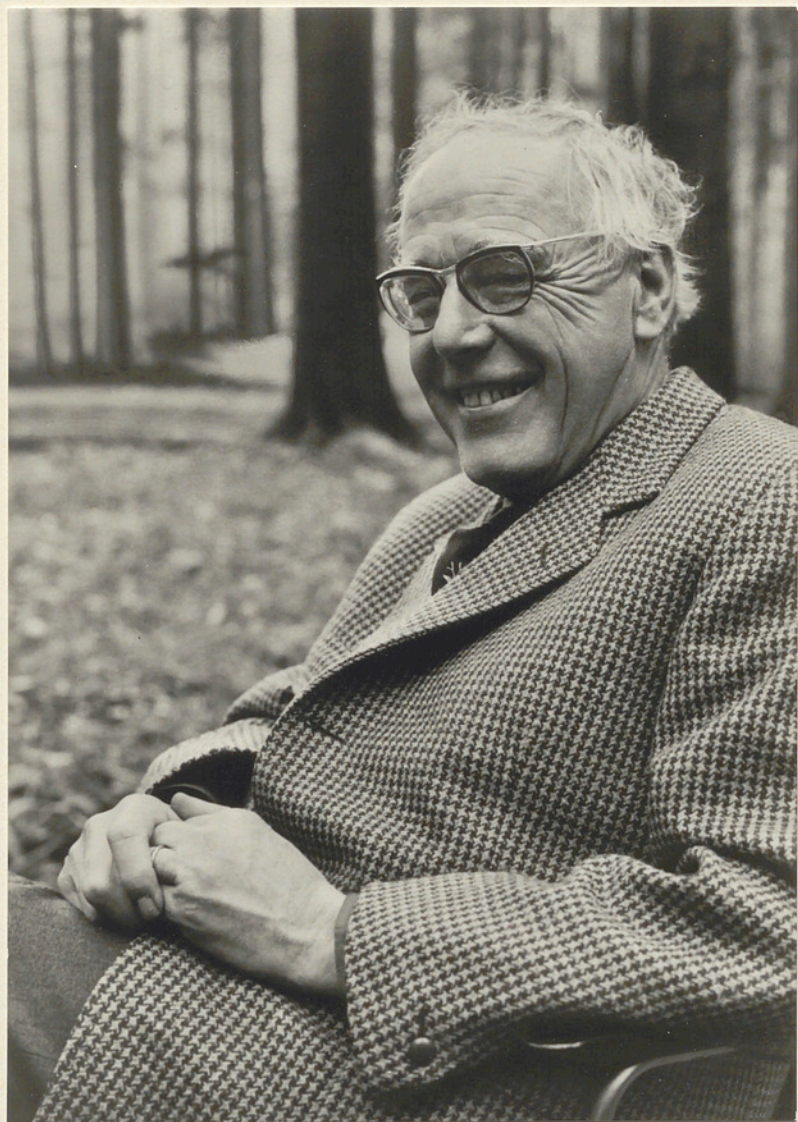
27. Juli 1899 - 15. Dezember 1970

K 80-0460
Witt. Frei
Kirchberg

1888

Walter Kuhn
1888





ABSCHIEDSFEIER

im Krematorium Basel

18. Dezember 1970

EINGANGSWORTE

von Pfarrer Albert Widmer

Mitten wir im Leben sind
von dem Tod umfassen.
Wer ist's, der uns Hilfe schafft,
dass wir Gnad erlangen?
Das bist du, Herr, alleine.
Heiliger, starker Gott,
lass uns nicht versinken
in des bittern Todes Not!

Darum lassen wir uns Mut und Getrostheit aus den ewigen
Worten schenken:

«So spricht der Herr: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege. Sondern soviel der Himmel höher ist als die Erde, soviel sind meine Gedanken höher als eure Gedanken».

«Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, ich fürchte kein Unglück, denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab, die trösten mich.»

«Wachet, denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird.»

«Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, dann leben wir dem Herrn; sterben wir, dann sterben wir dem Herrn. Darum, ob wir leben oder sterben, wir gehören dem Herrn.»

GEBET

Unser Vater im Himmel!
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe wie im Himmel,
so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

ANSPRACHE

von Pfarrer Albert Widmer

Liebe Trauerfamilie!

Es ist gut, wenn wir in dieser Wehstunde des Herzens den Blick zuerst einmal wegwenden vom eigenen Elend und hinblicken auf die grossen, unabänderlichen Linien unseres Daseins. Damit erst kommt das, was uns heute schwer macht, Tod und Abschied, an seinen rechten Ort zu stehen. Dem christlichen Lebensverständnis hat Paul Gerhard in einem seiner herrlichsten Choräle vollgültig Ausdruck gegeben:

Ich bin ein Gast auf Erden
und hab hier keinen Stand;
der Himmel soll mir werden;
da ist mein Vaterland.
Hier reis' ich bis zum Grabe;
dort in der ew'gen Ruh
ist Gottes Gnadengabe;
die schliesst all Arbeit zu.

In solcher Schau aber ist der Tod nicht Ende, sondern Durchgang – nicht Ziel, sondern Tor – und darum unser

ganzes Leben Pilgerschaft, Aufbruch hin zur Ewigkeit. «Ich bin ein Gast auf Erden...» Damit ist der Grundakkord angetönt, der eigentlich über keinem Menschenleben je ganz verklingen dürfte. Vielleicht gründet die Schwere des Todes in dem Einen, dass wir uns dieses grundlegende Verständnis immer wieder rauben lassen durch die lärmigen Forderungen von Zeit und Welt. Wir haben es verlernt, die bittere Wirklichkeit des Sterbenmüssens anzunehmen, aufzunehmen und in unser Leben hineinzunehmen. Und doch weiss es schon der Psalmsänger im Alten Testament: «Ich bin nur ein Pilgrim bei dir auf Erden, wie alle meine Väter waren.»

Luther ermahnt die Christengemeinde eindringlich, «dies Leben nicht anders anzusehen als ein Waller oder Pilger das Land, das er durchreiset, und als eine Herberge, da er über Nacht liegt».

Auf die gleiche Melodie ist Gerhard Tersteegens Pilgerlied gestimmt:

Kommt, Brüder, lasst uns gehen,
der Abend kommt herbei;
es ist gefährlich stehen
in dieser Wüstenei.

Kommt, stärket euren Mut,
zur Ewigkeit zu wandern,
von einer Kraft zur andern;
es ist das Ende gut.

So reichen sich Menschen aller Zeiten als Brüder die Hand auf dem Weg zum ewigen Reich und stimmen ein ins gleiche Lied. Möchte es uns heute und an solcher Stätte geschenkt sein, uns innerlich in diese Ewigkeitsmelodie einzustimmen! Dann wäre auch uns der Tod nicht mehr Untergang, sondern Strasse von der Zeit zur Ewigkeit. Und darum nicht Grauenvolles und Sinnloses, sondern die Erfüllung unserer wesenhaften Bestimmung. Und daher recht und in Ordnung und gut – gleichgültig, in welcher Weise er uns heimholt. Und er wäre gut – trotz unserem Schmerz und trotz unserem Leid.

So lassen wir denn unseren Toten ziehen mit dem stillen Bekenntnis: An den Lebenden üben, was uns versagt ist am Toten, das heisst, lebendig erhalten sein Gedächtnis, in Segen verwandeln sein Sterben, und ahnen, was es bedeutet: In Gott leben wir alle.

A m e n

GEBET

Heiliger Gott, himmlischer Vater! Ein Menschenleben ist vollendet; du hast die Seele aus dem Wechsel der Zeit in die Ewigkeit abgerufen. Lob und Dank sei dir gesagt für alles, was du an dem lieben Verstorbenen in den Tagen seiner irdischen Wallfahrt getan hast, für alle Huld und allen Segen, womit du ihn begnadigt, auch für die Prüfungen, wodurch du ihn geläutert und für dein Reich bereitet hast. Nun ist er aus der Zeitlichkeit hinweggenommen und gehört einer Welt an, die wir nicht sehen, an die wir aber glauben. Wir wissen ihn auch im Tode in deiner Hand und sind gewiss, dass du deinen ewigen Liebeswillen an ihm vollführen wirst. Darum sorgen wir uns nicht, sondern lassen dich sorgen und setzen unser ganzes Vertrauen auf deine unwandelbare Güte und Treue.

Wir danken dir auch für alle Freude, die Treue und allen Segen, den du uns in dem Dahingeschiedenen hast zuteil werden lassen. Vergib uns, wenn wir ihm Leides angetan oder an ihm versäumt haben durch Mangel an Liebe. Noch leben wir, keiner weiss wie lange. Hilf uns, dass wir unsere Lebenszeit dir weihen. Regiere uns mit deinem guten Geiste, dass

wir sie vollenden in deinem Dienst und nach deinem Willen.
Dir leben wir, dir sterben wir; dein lass uns sein im Leben
und im Sterben.

Für den Toten bitten wir: Der Herr, dem dein Leben und
Sterben angehört, schenke dir die ewige Ruhe, und das
ewige Licht leuchte dir!

Amen

GEDENKFEIER

in der Tituskirche in Basel

Freitag, 18. Dezember 1970

ORGEL-EINGANGSSPIEL

«Wer nur den lieben Gott lässt walten
und hoffet auf ihn allezeit»

Choral-Vorspiel von Johann Sebastian Bach

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Pfarrer Albert Widmer

«Herr, du warst unsere Zuflucht
von Geschlecht zu Geschlecht.
Ehe die Berge geboren und die Welt geschaffen,
bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Des Menschen Tage aber sind wie Gras;
er blüht wie die Blume des Feldes:
wenn der Wind darübergeht, so ist sie dahin,
und ihre Stätte weiss nichts mehr von ihr.

Aber die Gnade des Herrn währt immer und ewig,
und seine Treue auf Kindeskindern
bei den Frommen, die seinen Bund halten
und seiner Gebote gedenken durch die Tat.»

(aus Ps. 90 und 103)

«Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte
währet ewig.»

(Ps. 107.1)

Liebe Trauerfamilie,
Liebe Trauergemeinde,

Es mag vielleicht befremden, wenn wir mit einem Anruf zum Danken anheben:

«Danket dem Herrn, denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewig.»

Danken – jetzt, wo unsere Seele sich ängstigt und zagt,
weil wir arm geworden sind und hergeben müssen?
Danken – jetzt, wo wir im Innersten betroffen und unter dem
Eindruck des Geschehens erschüttert sind?

Und doch: Danken ist gerade der einzige Weg, der uns zurück bringt ins Leben; der Weg auch zu neuem Mut, der Weg zum JA! Da liegt vor uns ein gelebtes Leben, abgeschlossen in Arbeit, Leistung und Erfolg, überschaubar nach allen Seiten. Und da steht noch einmal vor uns ein Mensch, ausgeprägt bis zur Reife, erkannt in allen seinen vielfachen Beziehungen: im Haus, in der Familie, im Geschäft, im Freundeskreis. – Ich meine, in solcher Vergegenwärtigung des Verstorbenen darf uns bestimmt das Danken nicht mehr allzuschwer fallen. Und am Ende vermag es wohl den Schmerz des Verlustes zu dämpfen und zu wenden.

In der Tat: wir haben wirklich zuallererst zu danken! – Zu danken für dieses kraftvoll gelebte, reiche Leben und für das, was uns persönlich aus diesem Leben an Gutem geworden ist. Und wir haben zu danken für den Segen, der auf so viel Arbeit und Mühe gelegen hat.

Nur dem Oberflächlichen sind das Selbstverständlichkeiten. Wer nachdenkt, der kommt zum Danken; er wird hellhörig für die Wahrheit, dass das Meiste über unserem Dasein *Gnade* ist. Und wer in dieser Weise etwas von den Zusammenhängen ahnt, die in die Tiefe weisen, der wird dem Psalmwort seine Zustimmung nicht versagen:

«Danket dem Herrn, denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewig.»

Wer aber hat, wofür er danken kann – mit und unter allem Schmerz – der bekommt auch die Hilfe zu getrostem Weiterleben. Denn menschlicher Mut gründet ausnahmslos in dem, was war. Darum: wer dankbar zurückblicken darf, der weiss auch ohne Zagen nach vorn zu schauen.

Das gilt für den Alltag derer, die verlassen zurückbleiben. Und das gilt noch mehr, wenn wir an die Zukunft derer denken, die von uns gegangen sind.

Wir enthalten uns hier ganz bewusst aller Bilder von Tod

und Ewigkeit. Wir wollen das Jenseits nicht füllen mit unseren sehr menschlichen und darum sicher unangemessenen Vorstellungen. Aber eines stellen wir tapfer hin: die Zuversicht! Wohin wir jetzt auch kommen – dort ist Gott! Man mag das ewiges Leben nennen. Oder, dass wir auch im Tode von der Liebe Gottes umfassen bleiben – gleichviel.

Wer hier schon hat danken können, der fürchtet sich nicht. Er weiss nur soviel, dass er auch dort haben wird, wofür er danken kann! In solcher Zuversicht aber schwindet das Grauen vor dem Letzten und macht einer frohen Zuversicht Platz.

Mose hat seinen Nachfolger ins unbekannte, fremde Land gewiesen mit den Worten:

«Sei getrost und unverzagt, fürchte dich nicht und lass dich nicht vor ihnen grauen! Denn der Herr, dein Gott, er zieht mit dir. Er wird die Hand nicht von dir wegnehmen und dich nicht verlassen.»

Genau das heisst Glaubensmut angesichts des Geheimnisses, in das wir als Glaubende im Sterben hineingehen. Mehr wissen wir nicht. Mehr brauchen wir auch nicht zu wissen. Uns genügt: «Er wird die Hand nicht von dir wegnehmen und dich nicht verlassen...»

Walter Küderli wurde am 27. Juli 1899 als zweiter Sohn des Wilhelm und der Berta Küderli-Blum in Zürich geboren. Drei Jahre später – in der Zwischenzeit waren noch die beiden Zwillingbrüder Robert und Otto zur Welt gekommen – siedelte die Familie nach Zollikon über. Im Kreise seiner Eltern und Geschwister verlebte er eine schöne Jugend, getrübt allerdings durch den Tod seines jüngeren Bruders Robert und später durch die langjährige Krankheit seiner Mutter.

In Zollikon besuchte er die Primar- und Sekundarschule und anschliessend das Technikum in Winterthur.

Den jungen Elektrotechniker trieb es in die Fremde. In Nordfrankreich leitete er den Bau eines kleinen Elektrizitätswerkes, dann war er im Tessin tätig; schliesslich liess er sich als Konstrukteur von der Maschinenfabrik Oerlikon anstellen.

1926 folgte er dem Ruf ins väterliche Geschäft, wo er sich vor allem mit technischen Fragen befasste, zuerst in Zürich, später in der Basler Niederlassung.

Nach seiner Verheiratung mit Alice Moosmann im März 1931 übersiedelte er nach Basel, in die Stadt, die ihm zur

zweiten Heimat werden sollte. Der Ehe entsprossen zwei Söhne und eine Tochter. Eine harmonische Gemeinschaft zeichnete die Familie aus, welche er bald an seinen begeisterten Liebhabereien – dem Bergsport, der Jagd, der Hundezucht und dem Skifahren – teilhaben liess. In den vielen Jahren seiner sehr glücklichen Ehe ist ihm nie ein verletzendes, ungutes Wort über die Lippen gekommen.

Walter Küderli war begabt mit einer natürlichen und liebenswerten Menschlichkeit. Sichvordrängendes oder unbeherrschtes Wesen war ihm zeitlebens fremd.

Grosszügig, frohmütig und zugleich bescheiden – so haben ihn die Freunde, die Mitarbeiter und am allermeisten die Seinen erfahren. Es gehört noch ganz in dieses sein Bild hinein, dass er schliesslich den Weg in Richtung der Ablösung und in den Ruhestand hinein ohne Schwierigkeiten oder Konflikte gefunden hat.



ORGEL-VORTRAG

«Vater unser im Himmelreich»
Choral von Johann Sebastian Bach

Orgel: Jeannine Lehmann

ANSPRACHE

von Dr. Emanuel Grüninger,
Präsident des Verwaltungsrates der
Eltag Lagerhaus AG, Birsfelden

Verehrte Trauerversammlung,

Tief bewegt erweise ich hier im Namen von Verwaltung und Geschäftsleitung der Eltag Lagerhaus AG und der Küderli AG dem so jäh mitten in der Vorweihnachtszeit von uns gegangenen Delegierten Walter Küderli die letzte Ehre.

Die hervorragende Laufbahn dieses Unternehmers von grosser technischer Begabung verdient in einigen Worten beleuchtet zu werden.

Nach gründlicher Berufsausbildung ist der Verstorbene am 1. Juni 1926 als Sechszwanzigjähriger dem Rufe seines Vaters gefolgt und in seine Firma eingetreten. Er hätte somit im kommenden Jahre sein fünfundvierzigjähriges Arbeitsjubiläum feiern können. Die erste Zeit bis zum Jahre 1931 wirkte er in Zürich. Dort war man gerade daran, die Geschäftsräumlichkeiten vom Paradeplatz im Stadtzentrum an die Reitergasse zu verlegen. Die technisch-praktische Begabung

des Verstorbenen bewährte sich ausserordentlich bei der Planung und Einrichtung des ursprünglich zu ganz anderen Zwecken gebauten Hauses.

Nachdem in der Folge die grosse Bedeutung des Platzes Basel als Tor zur Schweiz auch für den Eisenhandel hervortrat, setzte Vater Küderli seinen Sohn Walter hier ein. Unter seiner Betreuung entwickelte sich die Basler Niederlassung rasch. Die Verbindung mit der früher bedeutendsten Eisenhandelsfirma Hans Schoch führte 1930 zur Einrichtung der für die damaligen Verhältnisse recht modernen Anlage auf dem Lysbüchel. Damit im Zusammenhang erfolgte am 9. Juni 1930 die Gründung der Eltag AG, in welcher Herr Walter Küderli nun die verantwortliche Unterschrift erhielt.

Ganz besonders aber war die anschliessende Geschäftsausweitung und das damit zusammenhängende neue Lagerhausunternehmen der Eltag AG in Birsfelden das Werk von Herrn Walter Küderli. Vorausblickend hatte er schon im Jahre 1947 beim alten Flugplatz Sternenfeld Land erwerben lassen, wo damals noch Wiesen und Äcker waren. In den Jahren 1952 bis 1954 sind darauf die neuen Anlagen nach seiner planerischen Grundkonzeption erstellt worden. Lange Zeit galten diese neuen Einrichtungen als die modernsten in Westeuropa.



Sie sind durch ungezählte Fachleute aus aller Welt besichtigt und zum Vorbild genommen worden.

Es sollte sich bald zeigen, dass Herr Walter Küderli mit seiner in ihrer Grosszügigkeit anfänglich vielleicht etwas überraschenden Planung recht hatte. Für mehrere Jahre konnte die Anlage als Zentrallager auch die rasch aufstrebenden Niederlassungen in Zürich und Bern bedienen. Als schliesslich der anhaltende Aufschwung doch weitere Lagerhaltungsmöglichkeiten im Raume Zürich erforderlich machte, war es wieder Herr Walter Küderli, der durch seine kluge Beratung das gute Gelingen entscheidend beeinflusste.

Aber nicht nur die Grundplanung, auch die tägliche technische Kleinarbeit lag dem Verstorbenen dank seines grossen Einfühlungsvermögens sehr am Herzen. Viele technische Arbeitshilfen stammen von seiner Hand und erleichtern dem Personal die Aufgabe. Dabei gelang es ihm, die Technik der Eisenbiegereien auf eine grundlegend neue Basis zu stellen, die in der Folge international anerkannt und weitherum übernommen wurde.

So liessen seine Talente den Verstorbenen Grosses und Bleibendes schaffen. Dies führte ihn auch zu grossem Ansehen

und ehrenhaften Berufungen. Selber hat er aber aus seiner Person nicht viel Aufhebens gemacht, sondern sich ein sympathisches, zurückhaltendes Auftreten bewahrt. Hinter dem äusserlich zurückhaltenden Menschen spürte man indessen eine grosse Initiative und Dynamik. Sie zu bändigen, mag ihm oft schwer gefallen sein, doch war in der Erfüllung der Unternehmeraufgabe in den wichtigsten Belangen jeweils Rücksicht zu nehmen auf das Interesse des Gesamtkonzerns. Die notwendige Koordination erfolgte stets in direkter Fühlungnahme mit seinen Brüdern und Mitunternehmern Otto und Willi Küderli, und es zeugt vom Sinn des Verstorbenen für Familientradition und Zusammenhalt, dass bei den oft schweren und weittragenden Beschlüssen nie ernsthafte Meinungsverschiedenheiten hervorgetreten sind.

Bei all dem ist Herr Walter Küderli nicht der Mensch gewesen, der den geschäftlichen Erfolg überbewertet hätte. Seine Leidenschaft galt ebensosehr der Jagd und dem Sport. Diese glückliche Synthese hat ihm ein jugendlich-sportliches Auftreten bewahrt, das sein wirkliches Alter vergessen liess. Sie hat ihm auch die nötige Distanz verschafft, um sich zusammen mit seinen Brüdern in den letzten Jahren zu entschliessen, im Zuge der kürzlich erfolgten Umstrukturierung des Familienunternehmens die Hauptverantwortung für die aktive

Gesamtgeschäftsleitung in die Hände der nächsten Generation zu übertragen. Seine grossen Erfahrungen und seinen wertvollen Rat hat er aber bis in die letzten Stunden seines Lebens in freudigem Einsatz der Verwaltung und Geschäftsleitung zur Verfügung gestellt.

So rundet sich das Bild einer Unternehmerpersönlichkeit, die die seltene Gabe besass, ehrlich sich selbst zu sein und einen eigenen Stil zu verkörpern, der unwillkürlich Achtung, Sicherheit und Vertrauen ausstrahlte.

Verehrte Trauerversammlung! Man wünscht sich etwa, der letzte schwere Gang möge eines Tages kurz und ohne Leidenszeit sein. Die Angehörigen aber trifft das jähe Ereignis hart und unvorbereitet. Ihnen gilt daher in diesen schweren Tagen unsere ganze Sympathie und Anteilnahme. Sie mögen die Gewissheit haben, dass die Erinnerung an die lebenswürdige und starke Persönlichkeit des Verstorbenen bei allen, die mit ihm in Kontakt kommen durften, noch lange fort dauern wird.

ANSPRACHE

von dipl. Ing. ETH Max Lustenberger
Direktor der Küderli AG, Basel
und der Eltag Lagerhaus AG, Birsfelden

Sehr verehrte Frau Küderli,
Sehr geehrte Familie Küderli,

Zum Tode von Herrn Walter Küderli spreche ich Ihnen im Namen des Personals der Küderli-Firmen unser tiefempfundenes Beileid aus.

Werte Trauergemeinde,

Auch wenn der Sprechende nur auf eine kurze Zeit der Zusammenarbeit mit Herrn Walter Küderli zurückblicken darf, so genügte doch diese kurze Zeitspanne, um ihm einen bleibenden Eindruck von der Persönlichkeit und vom Wirken des Verstorbenen zu verschaffen.

Herr Walter Küderli war ein väterlicher Führer seiner Firma. Als Leiter eines grossen Unternehmens verstand er es, die Mitarbeiter zielstrebig zu führen. Es ist nicht leicht, Ent-

scheidungen zum Wohl des Gesamten zu treffen, ohne den Einzelnen zu verletzen. Herr Walter Küderli hat diesen schwierigen Weg leicht gefunden. Jeder Mitarbeiter hatte ein ausserordentliches Mass von Vertrauen in ihn, so dass der Einzelne immer sicher sein konnte, dass der vielleicht hart scheinende Entscheid letzten Endes zum Wohle des Einzelnen gereichen würde. Es war ein Leichtes, sich der Führung des Verstorbenen anzuvertrauen. Stets war Walter Küderli auf der Suche nach Neuem, nach Verbesserungen, und mit einer grossen Zielstrebigkeit führte er seine Mitarbeiter zu den als richtig erkannten Zielen hin. Wir denken hier vor allem an sein jahrzehntelanges Führen der Basler Firma, an sein Wirken als Präsident des Verbandes Basler Eisenhändler und an sein Mitmachen an führenden Stellen in vielen Organisationen.

Für uns liegt jedoch das Hauptgewicht seiner Erscheinung im Wirken als Patron. Man darf diesen heute nicht mehr viel verwendeten Ausdruck bei Herrn Walter Küderli sicher anwenden. Patron bedeutet für uns «Schutz» und zugleich «Vater». Patron drückt die wesentlichen Züge des Charakters des Verstorbenen aus. Sein Wirken spiegelt sich in der tiefen Trauer jedes einzelnen Betriebsangehörigen.

Als wir am vergangenen Mittwochvormittag die Nachricht vom plötzlichen Tode von Herrn Walter Küderli dem Personal mitteilen mussten, fühlten wir, dass uns ein wahrer Freund verlassen hatte. Während der Arbeit wurde dann darüber gesprochen; das wesentliche Gesprächsthema war das Wirken von Herrn Walter Küderli im menschlichen Bereich. Der Verstorbene war allen Betriebsangehörigen ein Vater, ein Mensch mit einem sehr feinen Gefühl für alle zwischenmenschlichen Beziehungen, ein Mann voller Güte, Liebe und Verständnis für alle, ein grosser Menschenkenner, ein gerechter Mann.

Das Wohlergehen seines Personals war eines seiner wichtigsten Anliegen. Bis zum letzten Tage hat er sich um ganz private Sorgen von Angestellten gekümmert, hat diesen fremden Kummer zu seinem eigenen Kummer gemacht. Schon beim Bau des Eltag-Lagerhauses, beim Bau der Biegereien – es sind dies im wesentlichen seine Werke – zu einer Zeit also, da die Bedeutung der menschlichen Arbeitskraft noch nicht überall klar erkannt wurde, setzte er sich für Arbeitserleichterungen und neue soziale Ideen ein.

Sehr stolz war Walter Küderli auf die Tatsache, dass die Eltag die niedrigste Unfallquote aller Eisenlager aufwies.

Der Grund zu diesem Stolz war einzig darin zu suchen, dass der Verstorbene sich bei einem Unfall persönlich betroffen fühlte und mit dem Verunfallten litt.

Herr Walter Küderli war ein im stillen, im anonymen wirkender Gönner; seine Leistungen in dieser Hinsicht aufzuzählen, würde nicht dem Wesen des Verstorbenen entsprechen.

All diese Einzelheiten, diese blitzartigen Erinnerungen, die uns allen immer wieder durch den Kopf gehen, bilden, zusammengesetzt wie ein Mosaik, das Bild eines Lebens. Die grossen Entscheidungen und wesentlichen Schritte geben die Hauptlinien – die kleinen Einzelheiten ergeben die Farbe in diesem Mosaik, die Fülle in diesem schönen, erfüllten Leben.

Das Mosaik des Lebens von Herrn Walter Küderli war ausgefüllt. Sein Wirken wird unvergesslich sein. Unsere Trauer um einen vorbildlichen, feinen Menschen ist gross.

GEDENKWORTE

von Willi Löliger, Präsident des «Hubertus», Basel
Club für Jagd und Hundesport

Wenn viele Jahre uns ein Freund begleitet,
war uns're Wand'ring niemals leer,
und hat er vielmals Freude uns bereitet,
dann wird sein Fehlen doppelt schwer.

Liebe Frau Küderli,
Liebe Trauerfamilie,
Sehr geehrte Trauerversammlung,

Es ist nicht bloss eine Redensart, wenn wir sagen: «Ein Mensch, ein Weidmann besonderer Prägung ist den letzten Wechsel gegangen.» Walter Küderlis Leben stand im Zeichen von zwei grossen Leidenschaften: Es waren sein Unternehmen und die Jagd. Bei beiden erfüllte ihn nie eigensüchtiges Streben, sondern echte Hingabe unter Zurückstellung seiner eigenen Person. Alles, was er tat, bei der Arbeit, auf der Jagd, tat er aus Liebe zur Sache.

Wenn wir seine Persönlichkeit, sein Leben betrachten, so war überall, bei allem, was er unternahm, sein Herz der Jagd irgendwie verbunden. Beim guten Weidmann, der wie Walter

Küderli lebte und jagte, musste das so sein. Es gab keine Halbheiten, und so fand er auch in Wald und Feld, auf dem Eis mit seinen Curler-Freunden die Ergänzung zu seiner Arbeit im Unternehmen.

Im Jahre 1938 fand Walter Küderli Freunde im Hubertus-Club, gleichgesinnte Weidleute, welche die Jagd nicht als Sport, sondern als Verpflichtung empfanden. Viele seiner guten Jagdkameraden, mit denen er lange Freud und Leid des Jägers geteilt hatte, sind vor ihm, wie wir hoffen, in bessere Jagdgründe hinübergewechselt. Bei ihnen hat er die hohe Kunst erlernt, das Leben und Wirken in der Natur zu verstehen, und hat in seiner eigenen Art dann sein grosses Wissen den Jüngeren mitgeteilt. Er hat gelehrt, und mit seiner Gründlichkeit, mit der er alles erarbeitete, bearbeitete, haben viele Hubertusfreunde von ihm unendlich viel Wertvolles zur Ausübung und Bewahrung geschenkt erhalten.

Hohe und niedere Jagd liebte und schätzte er gleichermassen. Im Gebirgswald, in den Felsen des Montafons, in der Rheinebene oder in den Schweizer Revieren jagte und hegte und versuchte er, die Natur zu verstehen und ihr die Geheimnisse abzulauschen. Er unterschied sich dabei sehr wesentlich von der grossen Zahl der Auch-Jäger, die es gerne hin-

nehmen, nur zu jagen und Wild zu erlegen. Er erkannte schon früh, dass zum Handwerk der Weidleute viel mehr als Beutemachen gehört. Er wusste, dass neben der Führung einer sauberen Flinte auch das Führen unserer besten Helfer bei der Jagd, unserer vierbeinigen Freunde, etwas darstellt, das untrennbar mit dem Weidwerk verbunden ist. Die Kunst der Kynologie beherrschte Walter Küderli, und er hat als Meister in diesem Jagdfach dem Hubertus-Club und vielen anderen Jagdhunde-Organisationen unschätzbare Dienste geleistet. Viele, viele Jahre hat er als Obmann des Jagdhundeswesens in vorderster Front dafür gekämpft und die Auffassung vertreten: ohne Hund keine Jagd und vor allem kein Jäger. Wie recht er damit hatte, wissen alle, die es mit der Verantwortung gegenüber unserem Wild ernst nehmen, nur zu gut.

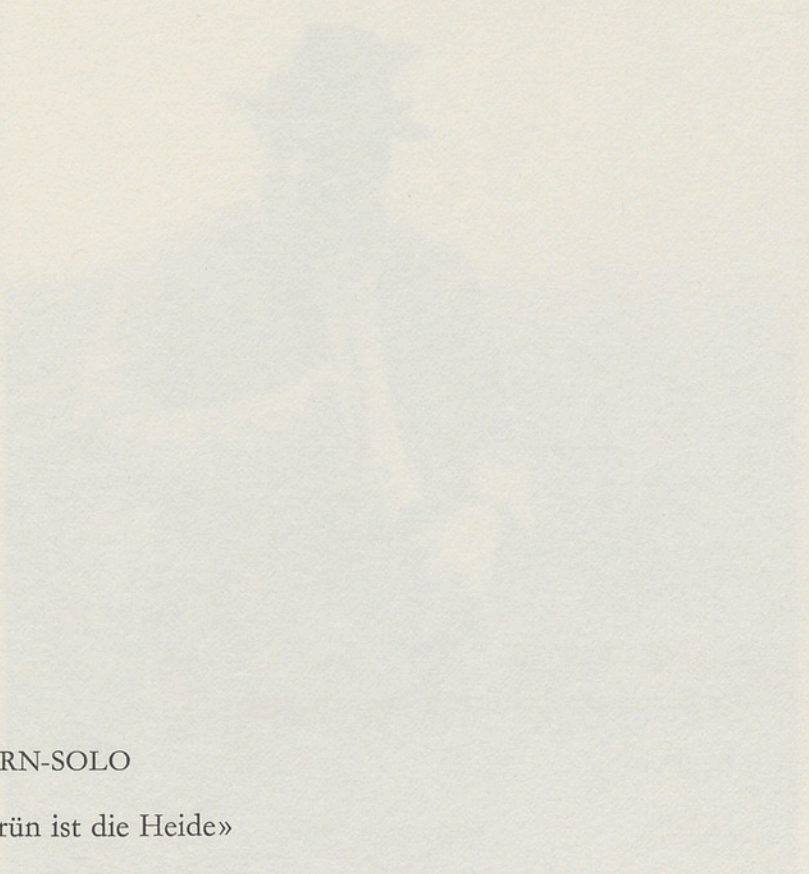
Auch im jagdlichen Schiessen, das Walter Küderli liebte und, wie alles auf der Jagd, mit besonderer Hingabe förderte und pflegte, hat er im ganzen Lande Freunde gefunden. An vielen Meisterschaften hat er als immer fröhlicher und gern gesehener Jagdschütze mitgeschossen und mit seinem ausgeprägten Talent für Organisation manche Hürde zu überspringen geholfen. Hilfsbereitschaft war seine grosse Stärke.

So hat er überall uneigennützig, auch beim Bau unserer Schiessanlagen, mitgewirkt und seine grosse Erfahrung uns und vielen Helfern und Hegern mit Herz und Liebenswürdigkeit zur Verfügung gestellt. Dafür und dass er am Donnerstag der vergangenen Woche noch mit uns im winterlichen Wald geweidwerkt hat, wollen wir ihm von ganzem Herzen danken.

Wir alle, die je und je jagdlich mit dem guten Menschen Walter Küderli Verbindung, Bindung gehabt haben, teilen Ihren grossen Schmerz, liebe Frau Küderli, und das Leid Ihres Hauses. Wir wissen auch, wie sehr Sie Verständnis für das grosse und gute Jägerherz hatten; wir danken Ihnen dafür.

Nach altem Jägerbrauch geben wir unserem Freund und Weidmann den letzten Bruch, einen Gruss aus dem Walde, ein immergrünes Tannreis, duftend nach Waldluft und Jagd. Er hat dieses schlichte Zeichen aus der Natur redlich verdient, er hat gejagt als Mensch, in Ehrfurcht vor der Kreatur und in Liebe zu Wald und Flur.

Dem Weidmann Walter Küderli werden wir im ganzen Jagdjahr, im zarten Frühling, im gleissenden Sommer, im goldenen Herbst und im strengen Winter, auf der Pirsch und am Feuer in grosser Dankbarkeit ein gutes Andenken bewahren.



HORN-SOLO

«Grün ist die Heide»

Horn: Josef Eitler

BLÄSERGRUPPE
des Basellandschaftlichen Jagdschutzvereins

«Jagd vorbei»

«Halali»

Leitung: Heinz Buser



SCHLUSSWORTE

von Pfarrer Albert Widmer

Wenn wir jetzt unseren Toten liebend und leidtragend entlassen, dann dürfen wir wohl traurig sein. Trostlos aber nicht! Denn ihm und uns zugleich gehört die herrliche Zusage:

«Sei getrost, sei unverzagt! Fürchte dich nicht! Denn der Herr, dein Gott, er zieht mit dir. Er wird die Hand nicht von dir wegnehmen – und dich nicht verlassen.»

Mit diesem Gedanken nehmen wir Abschied.

Amen

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

«Kyrie, Gott Vater in Ewigkeit»
von Johann Sebastian Bach

TRAUERLOGE

der Rudolf Wettstein-Loge No. 19 Basel

20. Januar 1971

GEDENKWORTE

von Carl Herzog

verlesen von Karl W. Grether, Altmeister
der Rudolf Wettstein-Loge, Basel

Verehrte, liebe Trauerfamilie,
liebe Brüder,

Heute noch stehen wir tief erschüttert unter dem Eindruck vom jähen Unfalltod unseres lieben Freundes und Bruders Walter Küderli, der am 8. Mai 1936 durch seinen Bruder Willi, Mitglied seit 1931, in die Rudolf Wettstein-Loge No. 19 eingeführt worden ist.

Aus dem Curriculum vitae, das der Verstorbene seiner Anmeldung beilegte, entnehme ich:

Bruder Walter war Bürger von Dübendorf und wurde am 27. Juli 1899 in Zürich als Sohn der Ehegatten Wilhelm Küderli und der Berta geb. Blum geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er bis zum vierten Lebensjahr in der Stadt Zürich, dann von 1902 bis 1913 in Zollikon im Kreise seiner Eltern und seiner beiden Brüder.

Die Primar- und Sekundarschule besuchte er in Zollikon. Anschliessend trat er für drei Jahre in die Realabteilung des Freien Gymnasiums in Zürich ein, um dann sechs Semester am Technikum in Winterthur zu verbringen, wo er das Diplom eines Elektrotechnikers erwarb.

Das Praktikum absolvierte er in Genf, Lugano und Reims, und schliesslich trat er eine Stelle als Konstrukteur für Elektro-Schaltanlagen bei der Maschinenfabrik Oerlikon an.

Im Frühjahr 1926 verliess er diese Firma, um in das väterliche Geschäft Küderli & Co. vormals Baer & Co., Gross-eisenhandlung in Zürich, einzutreten. In seiner Anmeldung an die Loge schrieb er bei dieser Gelegenheit: «Leider musste ich damit den mir lieb gewordenen technischen Beruf für immer aufgeben, um mich neu in die Handelsbranche einzuarbeiten.»

Im Jahre 1931 trat er in die Filiale Basel über, und zur gleichen Zeit verehelichte er sich mit Alice Moosmann. Der Ehe entsprossen zwei Knaben und ein Mädchen.

Im Dezember 1934 verlor er seinen Vater. In seiner Anmeldung an die Loge schrieb er: «Mein lieber Vater hätte mir im Geschäft wie in der Familie kein besseres Vorbild sein

können. Glücklicherweise hatten wir Söhne Gelegenheit, uns durch ihn tüchtig in die Branche einarbeiten zu lassen.»

Seither war Walter Küderli als Teilhaber neben seinen Brüdern massgebend beteiligt an der Vergrösserung des Unternehmens. Seine umfassenden technischen Kenntnisse kamen ihm beim Ausbau der grossen Lagerplätze, der Lagerhallen mit den grossen Kran- und elektrischen Anlagen sehr zu-statten. Ihm war auch die Verwirklichung eines revolutionären Prinzips zum Bereiten und Abscheren von Armierungseisen zu danken, das erstmals in der neuen Biegerei der Eltag AG in Birsfelden, einem Unternehmen des Stammhauses, zur Anwendung gelangte und heute als rationellstes System die ganze Welt erobert hat. Er ahnte nicht, als er 1936 mit Wehmut schrieb, dass er durch den Eintritt in das väterliche Geschäft seinen technischen Beruf für immer aufgeben müsse, wie wertvoll ausgerechnet seine technischen Fähigkeiten dem Unternehmen waren, einem Unternehmen, das in der Schweiz allein über ein Dutzend Niederlassungen verfügt und eine führende Stellung als Import-Unternehmen im Eisen-, Metall- und Kunststoffhandel unseres Landes besitzt. Bei seinem Tode bekleidete Bruder Walter das Amt des Delegierten des Verwaltungsrates der Küderli AG Zürich.

Der Rudolf Wettstein-Loge gehörte der Verblichene 34 Jahre und sieben Monate an. Die ersten zehn Jahre besuchte er die Sitzungen und Anlässe regelmässig. Dann kam nach dem Kriegsende die Zeit, wo er sich mehr und mehr dem Unternehmen widmen musste und oft längere Auslandsreisen zu unternehmen hatte, die ihn von Basel fernhielten. Auch hatte er in jenen Jahren das Präsidium des Basler Eisenhändlerverbandes übernommen, dessen Probleme ihn stark beschäftigten.

Im Jahre 1961 ernannte ihn die Grossloge der Schweiz in dankbarer Anerkennung seiner fünfundzwanzigjährigen getreuen Mitgliedschaft zum Veteranen. Wenn er auch infolge seiner starken Inanspruchnahme die Logenansätze nicht oft besuchen konnte und ihn deshalb die jüngeren Brüder kaum kannten, war er dafür den Älteren sehr zugetan, und speziell verband den lieben Verstorbenen und den Schreiber dieser Zeilen eine stete und innige Freundschaft.

Sein Lebensbild wäre nur lückenhaft gedeutet, würde man nicht auch seine Hobbies erwähnen. So war er schon anfangs der dreissiger Jahre ein grosser Skifahrer, der eine selten gute Standfestigkeit besass. Ich erinnere mich gerne an die Jahre zurück, da wir zusammen, auch in Begleitung sei-

ner Gattin und der beiden Brüder rassige Parsenn-Abfahrten machten. In den späteren Jahren verlegte er sich aufs Curling-spiel.

Bevor Walter in Basel wohnte, war er schon ein begeisterter und gewandter Berggänger und Weidmann. Ich erinnere mich noch gut an die Zeit, da er mich zu einer Bergjagd auf Gemsen ins Brandertal im Vorarlberg einlud. Mit Stock und Photoapparat begleitete ich die grüne Schar. Die Erlebnisse waren bei mir so nachhaltig, dass ein neuer Weidmann geboren wurde, der über dreissig Jahre seinen treuen Freund begleitete und mit ihm die gepachteten Reviere in der Schweiz und im Elsass teilte.

Gestatten Sie mir hier noch die Frage einzuschalten: *Was ist Jagen?* – Jagen heisst tiefste und höchste Freude empfinden, aber auch verzichten und entsagen. Jagen heisst sich freuen an der unendlichen Mannigfaltigkeit der Schöpfung, aber auch sich ehrfürchtig verneigen vor ihrer Grossartigkeit, ihrem Reichtum und ihrem Schöpfer. Jagd ist nicht nur Schuss – Jagd ist Schauen, Jagd ist Sinnen, Jagd ist Erwarten und Dankbarkeit.

Unser gemeinsamer Jagdfreund Eugen Wyler schrieb anlässlich einer Gesellschaftsjagd ins Hüttenbuch:

«Jagd ist blauer Himmel, Jagden sind goldne Wälder und grüne Königreiche, umrauscht von Bächen, umstrahlt vom Licht der Höhen, zu Füßen der Dome der Freiheit. Nicht als Schiesser und Töter will ich dich suchen, sondern als Wanderer der Sehnsucht und der Liebe zu Fels und Baum und Geschöpf. Vor jedem Gang zur Natur, vor jedem Schritt ins Reich des Wildes, ordne dein Inneres, erhebe dein Herz, folge der Stimme des Schönen und Reinen. Bezwinde Sucht und Gier, wende dich dem Hohen und Edlen zu, das allein macht dich glücklich. Das ist des Weidwerks Ehre!»

Freund Walter jagte nicht nur in der Schweiz und im Elsass, sondern auch in Spanien, wo er in den grossen Ebenen der Rebhuhnjagd oblag. Er weidwerkte aber auch in Ungarn, Kanada und Alaska. Er schoss dort Hirsche, Elche und Bären. Er war ein Meister in der Führung der Büchse.

Ein langjähriger Freund und Mitpächter des Verstorbenen schrieb u. a. an die Trauerfamilie:

«Seine Begeisterung und Hingabe zur Jagd waren getragen von grosser Verantwortung und Liebe zum Wild, und es kommt nicht von ungefähr, dass die Reviere, an deren Pacht er beteiligt war, immer guten Wildbestand aufwiesen. Er war ebenso sehr Heger und Pfleger wie Jäger.»

Walter kannte nur die weidgerechte und disziplinierte Ausübung der Jagd, und seine engsten Helfer waren seine drei Hunde, seine liebsten Freunde, die zu Hause immer noch mit Resignation auf die Rückkehr ihres geliebten Meisters warten. Als gutem Hundeführer und Richter verlieh ihm letztes Jahr der Schweizerische Vorstehhundclub die Ehrenmitgliedschaft.

Bruder Walter musste sich vor etwa 14 Jahren einer Magenoperation unterziehen. Seither war er an eine strenge Diät gebunden. Jagte er in hiesigen Revieren, so gab ihm seine Gemahlin den fixfertig zubereiteten Aser mit, während seine Kameraden diesen im Wald am Aserfeuer selbst brien. Ging er jedoch ins Ausland, so begleitete sie ihren Gatten oft Tausende von Kilometern, oft unter schwersten Strapazen, um für sein leibliches Wohl zu sorgen.

Für diese aufopfernde und liebevolle Pflege, die Du, liebe Alice, Deinem Gatten in seinem Leben hast zukommen lassen, möchte ich Dir persönlich von ganzem Herzen ein ‚Danke schön‘ sagen und Dir zurufen:

Begrabe Deinen Toten tief in das Herz hinein,
so wird er in Deinem Leben ein lebendiger Toter sein.
So wird er im Herzen stets wieder auferstehn,
als guter, lichter Engel mit Dir durchs Leben gehn.

SITZUNG DES STIFTUNGSRATES

der Pensionskasse Küderli & Cie

18. April 1971

GEDENKANSPRACHE

von Willi Küderli, Präsident des Stiftungsrates

Liebe Mitglieder des Stiftungsrates,
Frl. Schmitz, Herren Kohler, Challand und Adolph, und Luc,

Ich begrüsse Sie alle herzlich zur heutigen 70. Stiftungsrats-
sitzung. Erstmals weilt mein Sohn Luc unter uns.

Bevor ich auf die zu behandelnde Materie und die lange Trak-
tandenliste eintrete, möchte ich meines lieben Bruders Walter
gedenken, der uns am 15. Dezember letzten Jahres unerwartet
auf tragische Weise entrissen worden ist.

Walter Küderli wurde am 27. Juli 1899 in Zürich als zweit-
ältester von vier Söhnen geboren. Seine Mutter überquerte
die Strasse, als das damalige Rössliträm unverhofft auf-
tauchte und sie beinahe überfahren hätte. Ein Schrei, ein
Schock, und einige Stunden später wurde unser Bruder ge-
boren. So ist er ins Leben getreten – und welch ein Schicksal,
71 Jahre später auf ähnliche Weise wieder aus dem Leben ge-
schieden.

Schon 1902 siedelte die Familie aufs Land über, nach Zollikon.

Unsere damalige Wohnung in nächster Nähe eines Bauernhauses an der Zollikerstrasse hatte einen sehr grossen Garten und war für uns Buben ideal. Für den Schulweg benötigten wir zwanzig Minuten. Mit seinen drei Brüdern – dem Zwillingspaar Robert und Otto und mir, dem um ein Jahr älteren, verbrachte er schöne, vorerst unbeschwerte Jugendjahre. 1906 starb Robert. Dieser Verlust warf einen Schatten auf das glückliche Familienleben. Unsere Mutter erkrankte und verbrachte die nächsten zwölf Jahre meistens in den Bergen, in Arosa, Davos, Leysin. Oft vertrat eine Grossmutter die Mutterstelle, und die Ferien verbrachten wir immer in den Bündner Bergen. 1908 wohnten wir während sechs Monaten am Heinzenberg in Masein, wo uns ein Privatlehrer namens Braun auf ausgedehnten Märschen so recht die Schönheit unserer Berge zeigte.

Walter besuchte die Primar- und Sekundarschule in Zollikon. Er war seit seiner frühesten Jugend ein eigenartiges Kind. Er benötigte für sich selbst nicht viel Gesellschaft, er konnte sich mit jeder Kleinigkeit selbst unterhalten. Er war phantasievoll und von frühester Jugend an an technischen Dingen interessiert. Im Kreise einer harmonischen Familie wuchs er auf, mit einem gütigen, verständnisvollen Vater und einer

klugen, sparsamen und ordnungsliebenden Mutter. Walter glich laut Aussagen seines Vaters dem Grossvater väterlicherseits. Eigenwillig sonderte er sich oft von seinen Brüdern ab, wobei ihm der weichere, um zwei Jahre jüngere Bruder Otto doch noch am nächsten stand. Von seinen Schulfreunden in Zollikon sind mir nur Werner Schmid und Albert Greutert bekannt. Nicht alle Lehrer schätzten den eigenwilligen Buben, der jedes Blatt, jede Schulbank und jedes Heft als begabter Zeichner ausfüllte und dafür viel Strafen erhielt. Unsere Mutter liess uns durch eine Malerin Zeichenunterricht geben; die Zeichnungen von Walter waren glänzend. Der Träumer Walter, der sich stundenlang allein unterhielt, verursachte durch seine Unordnung in eigenen Papieren, Kleidern und Siebensachen Schwierigkeiten, die in der Folge im Pubertätsalter zu einer latenten Spannung gegenüber seiner Mutter führten. Walter fand die ihm auferlegten Strafen als ungerecht. Auch in späteren Jahren beobachteten Otto und ich eine besondere Zurückhaltung von Walter gegenüber seiner Mutter. Da konnte der immer gütige Vater auch nicht helfen.

Walter war ein unterschiedlich intelligenter Schüler. Einseitig begabt für alles Technische, tendierte er immer mehr auf eine entsprechende Ausbildung.

Nach der Sekundarschule verbrachte er wegen seiner Lungen-
drüsen zwei Jahre im «Fridericianum» in Davos. Dort lernte
er neben der Schule nicht nur das Schlittschuhlaufen, sondern
eignete sich in der Gesellschaft von ausschliesslich deutschen
Aristokraten einen tiefen Hass gegen diese Menschenrasse an,
die sein ganzes Leben andauerte. Der Zufall wollte es, dass er
ausgerechnet 1914 vor dem Krieg in dieser deutschen Mittel-
schule (heute von der Schweiz übernommen und als Alpine
Mittelschule bezeichnet) eintrat und die Schulleitung ihn
zwang, alle Siegesfeiern mitzusingen.

Nach der Rückkehr besuchte er ein Jahr das Freie Gymnasium.
Seinem Drang nach der technischen Ausbildung gaben seine
Eltern nach, und so verbrachte er sechs Semester im Techni-
kum Winterthur. Er machte den Weg jeden Tag von Zollikon
nach Winterthur und zurück. Das Frühaufstehen, das ihm
zeit seines Lebens blieb, erlernte er dort. Für zwei Semester
Praktikum siedelte er nach Genf über, wo er bei Sécheron
arbeitete. Schon damals sahen wir Brüder seinen ausgespro-
chenen Hang zu allen technischen Fragen. Das eben aufkom-
mende Radio wurde von ihm zu Hause mit Kopfhörern ein-
gerichtet.

Der Diplomabschluss in Winterthur brachte die Wendung.

Er verliess das Vaterhaus und siedelte an seine erste Stelle nach Lugano zu Eredi fu Domenico Franzi, Elektrizitäts-Abteilung. Dort liess man den aufgeschlossenen, unternehmungslustigen, technisch begabten jungen Mann selbständig arbeiten. In den umliegenden Gemeinden – es waren zu jener Zeit armselige Dörfer – installierte Walter das Elektrizitätsnetz und baute die Transformatorenstationen. Stolz erzählte er immer wieder, wie er die erste Luganeser Strand-Festbeleuchtung plante und einrichtete.

Nach zwei Jahren, 1920, verliess er Lugano, es trieb ihn in die Fremde. Mit seinem Können und Wissen und Fr. 1500.– vom Vater in der Tasche fuhr er nach Paris, um dort vergeblich eine Stelle zu suchen. So begab er sich in die vom Krieg verwüsteten Gegenden – ins Zentrum – nach Reims und liess sich dort als Arbeiter – sein Geld war inzwischen zur Neige gegangen, und beim Vater wollte er nicht anklopfen – bei einem Elektriker engagieren, und zwar ausschliesslich im Akkordlohn. Seine Aufgabe bestand darin, in dem von der Deutschen Armee nicht entdeckten grössten französischen Champagnerkeller – 14 Kilometer lang – das elektrische Licht einzurichten. Er wurde pro installierte Lampe bezahlt. Während einigen Wochen reichte der tägliche Zahltag nur für das

Frühstück, dann auch fürs Mittagessen. Walter blieb hart – und hielt durch. Noch entsinne ich mich an Weihnachten 1920, die Eltern hatten ihn nach Hause gebeten. Er kam mit dem Zug an mit Händen eines Schwerarbeiters. Die Mutter vergoss Tränen, der Vater war stolz.

Die Ausdauer Walters hatte sich gelohnt: Der Arbeitgeber fragte ihn eines Tages, ob er in der Lage sei, ein eigenes kleines Elektrizitätswerk zu bauen. Walter sagte ja, siedelte zu einem reichen Bauern auf dem Land über, wo er mit der Familie zusammenwohnte, und führte in anderthalb Jahren sein eigenes Projekt aus. Jahrzehnte später besuchte er die Familie wieder, er wurde freudig empfangen, das Werklein war noch in Betrieb.

Er kehrte dann nach Hause zurück und fand in den Krisenjahren eine Anstellung als Techniker bei der MFO.

Im Jahr 1925 starb Dr. med. Gustav Baer, der Inhaber der Firma Baer & Co. Im Testament war verfügt, dass das Unternehmen von Herrn Hetzel und Vater Küderli übernommen werden solle, zu einem anständigen Preis. Damit ging der Traum unseres Vaters in Erfüllung. Seine Söhne konnten ins väterliche Unternehmen eintreten, doch musste ich auf Wunsch von Dr. Baer Nationalökonomie studieren – völlig

gegen meinen Wunsch – und mein Bruder Otto eine Eisenhändlerlehre bei Schuppert & Frésard, Basel, absolvieren. War da eine Möglichkeit der Beschäftigung eines «Nurtechnikers»?

Dr. med. Gustav Baer hatte im Hinblick darauf, dass das Geschäft nicht in der eigenen Familie blieb, alle Neuerungen unterlassen. Bei der Übernahme per 1. Juli 1925 durfte man folglich ohne Übertreibung von einem technisch völlig veralteten Betrieb sprechen. Die Träger, auf Mass gekauft, mussten mit einem Meissel entzwegehauen werden. Ein einziger Camion, Marke Arbenz, mit Vollgummireifen, war für beide Häuser vorhanden.

Am 1. Juni 1926 trat Walter Küderli in die Firma in Zürich ein. Seine erste Aufgabe bestand in der Einrichtung des Eisenwarenlagers an der Reitergasse 9/11, wohin der Betrieb vom Paradeplatz – Waaggasse und In Gassen – verlegt wurde. Die neuen Besitzer Hetzel und Küderli verfügten nicht über die finanziellen Mittel, um die «Eisenhalle», das frühere städtische Zeughaus, zum Preis von 1,2 Mio. zu übernehmen. Die Brauerei Hürlimann war der neue Besitzer. Von der Firma Rentsch, Früchte en gros, wurde an der Reitergasse eine

Etage von 620 m² gemietet. Der kleinere Teil waren Bureaux, die ganze übrige Fläche wurde mit Eisenwaren belegt. Die Einrichtungen erfolgten zur vollen Zufriedenheit unseres Vaters. Da auch das Grobeisen am Paradeplatz fortgeschafft werden musste, suchte Walter Land. Er brachte seinem Vater die Idee, beim Holzhändler Hagenbuch zunächst 8048 m², später 1821 m² dazu zum Preise von Fr. 13.- bzw. 18.- zu kaufen und sich neben dem sogenannten Arbenzischen Industriegeleise neu einzurichten. Auch an der Lagerstrasse sorgte Walter für Ordnung. Die ersten fünf Jahre war er völlig mit dem Einrichten in Zürich beansprucht. Aber auch in Basel, unserem Zentrallager, war viel zu tun. Seine Übersiedlung von Zürich nach Basel erfolgte am 1. Mai 1931, gleichzeitig mit seiner Verehelichung mit Alice Moosmann, welcher Ehe zwei Knaben und ein Mädchen entsprossen. Es war eine glückliche Ehe, die Walter mit seiner Frau während 39 Jahren führte.

Sein Vater war Walter in all seinem Handeln und Denken Vorbild. Im Dezember 1934 verstarb unser Vater. Walter schrieb einmal: «Glücklicherweise hatten wir Söhne Gelegenheit, uns durch ihn in die Branche tüchtig einführen und einarbeiten zu lassen».

In Basel erwartete Walter ein ungeheures Arbeitspensum. Gegenüber der Konkurrenz waren wir technisch stark zurückgeblieben. Nur die Firma Ernst Schoch AG hatte nicht nur technische, sondern auch in der Führung und finanziell Schwierigkeiten. Eine Zusammenarbeit drängte sich auf, und als Schoch um eine solche nachsuchte, griffen wir freudig zu. Mit Walter hatten wir den Fachmann, um in den alten, für unsere Verhältnisse damals riesigen Hallen an der Kohlenstrasse (ein Teil war schon durch Verkauf an Bell übergegangen) ein neues Lager aufzubauen. Nach Gründung der Eltag (Eisen-Lager-Treuhand-Aktiengesellschaft) am 9. Oktober 1930 mit einem Kapital von anfänglich Fr. 20000.-, das hälftig Schoch und Küderli gehörte, erfolgte die Züglete vom Dreispitz, wo wir seit 1910 auf Boden der Christian Merianschen Stiftung in Miete waren, nach der Kohlenstrasse. Walter richtete unser Lager in der 8000 m² umfassenden Halle muster-gültig ein. Den Hofkran für das Formeisenlager haben Sie gestern bei Ulfer, Armierungseisenlager, wieder gesehen. Er ging von der Eltag AG nach Zürich-Altstetten und wurde 1970 nach Genf zu Ulfer SA transportiert.

Dank der Detailarbeit, die Walter bei allen seinen Überlegungen nicht vergass, stiegen die Umsätze sprunghaft in die

Höhe. Prompt und genau – ja rascher als alle Konkurrenten – konnten wir mit dieser Anlage liefern. Daran änderte auch der Niedergang der Firma Schoch nichts. Es war wiederum Walter, der die Idee gab, das sterbende Unternehmen durch eine neue Firma mit ihrem Personal zu ersetzen. Die Zusammenarbeit erfolgte nunmehr mit der Firma Hoffmann, Bachmann & Co., Basel.

Ich habe vergessen, Walters Einsatz bei der Herstellung des Armierungseisens in Zürich zu erwähnen. Ihm war die Verwirklichung eines revolutionären Systems zum Bereiten und Abscheren von Armierungseisen zu verdanken, das erstmals in der Biegerei Killwangen zur Anwendung gelangte und heute als rationellstes Vorgehen weitgehend in fast allen Biegereien in Europa angewendet wird. Walter Küderli hatte, als er 1926 mit Wehmut schrieb, dass er durch den Eintritt in das väterliche Geschäft seinen technischen Beruf aufgeben müsse, nicht geahnt, wie wertvoll ausgerechnet seine technischen Fähigkeiten dem Unternehmen waren.

Unser Unternehmen – Küderli & Co. vorm. Baer & Co. lautete damals die Firmabezeichnung – war in allen technischen Belangen gegenüber unseren Zürcher Konkurrenten Pestalozzi und Schoch im Rückstand. Beide Betriebe besaßen seit

Jahren Biegereien. Die Idee von Walter, gemeinsam mit Reinle, Baden – Anlass dazu gab ein Schulhausbau – eine Biegerei zu erstellen, führte nach Überwindung gewisser Hemmungen der alten Herren zur Gründung einer einfachen Gesellschaft im Jahr 1929. Im heissen Sommer sah man Walter Küderli und Vater Reinle, wie sie als Arbeiter Beton-eisen von Hand und in der Folge mit einer einfachen Maschine abbogen. Walter lernte selbst jede handwerkliche Funktion und organisierte in der Folge den ganzen Betrieb des 1930 in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Unternehmens. Ständig verbesserte er die Arbeitsvorgänge, erfand mit den Jahren auch den Abbiegetisch und viele uns unbekannt Details. Die Arbeiterschaft erkannte sein Können und folgte seinen Anordnungen getreulich. In wenigen Jahren war das Versäumte gegenüber der Konkurrenz aufgeholt, und sicherlich waren die rationelle Arbeitsweise und die bedeutenden Umsätze der tiefere Grund, warum in Zürich am 1. Mai 1936 das PKS-Abkommen mit bestimmten Quoten pro Partner zustande kam.

Kehren wir nach Basel zurück, wo in der Eltag die Umsätze in der voll ausgelasteten Anlage nicht mehr gesteigert werden konnten. In der Eltag erhielt Walter die verantwortliche Unter-

schrift. Vorausblickend veranlasste er – schon im Jahre 1947 – den Kauf eines Landstückes beim alten Flugplatz Sternefeld im Umfange von 41 500 m². Damals waren dort Wiesen und Äcker. Während Jahren arbeitete er am Konzept einer neuen Anlage, wobei er von der Idee der Schaffung eines Zentral-lagers für Zürich und Bern ausging. Er besuchte die grössten Eisenhandlungen Europas, kehrte unbefriedigt nach Hause zurück und schuf an einem eigenen Modell eine neue Konzeption. Er unterzog sich auch der einfachsten Arbeit selbst, und sein Geist war in der planerischen Gestaltung erfinderisch. Mangels Kapitalien zwangen Otto und ich unsern Bruder Walter zur Reduktion seines Projektes um einen vollen Drittel. Damals galt bei uns Gesellschaftern noch die Auffassung, ein Drittel der Kosten müssten durch eigene Sparmittel aufgebracht werden. Die spätere Umsatzsteigerung bewies die Richtigkeit der Planung von Walter. Lange Zeit galten diese neuen Einrichtungen, die 1954 in Betrieb genommen wurden, als die modernsten in Westeuropa. Ungezählt waren die Besucher aus allen Ländern, die sich die Anlage durch Walter zeigen liessen und die Konzeption zum Vorbild nahmen.

In der Eltag in Birsfelden fand Walter ein Eldorado für seine Tätigkeit. Einen Teil des Tages brachte er nicht in seinem

schönen Bureau, sondern im Betrieb, ja selbst auf den Kranen, zu. Nicht nur die Grundplanung, auch die tägliche Kleinarbeit lag Walter dank seines grossen Einfühlungsvermögens in technischen Belangen sehr am Herzen. Viele technische Arbeitshilfen stammen von seiner Hand und erleichterten dem Personal damals die Aufgabe. Ich denke an das von ihm erfundene und entwickelte Röhrenmessband, in der Folge den sogenannten Küderli-Schuh. So liessen seine Talente Walter Grosses und Bleibendes und für das Unternehmen Wichtiges schaffen. Auch die Eisen AG in Bern konnte bei allen technischen Fragen seine Hilfe in Anspruch nehmen. Er selbst hat aber aus seiner Person nicht viel Aufhebens gemacht, sondern sich ein sympathisches, zurückhaltendes Auftreten bewahrt.

Den neuesten technischen Errungenschaften, mit denen man oft glaubt, menschliches Denken ersetzen zu können, stand Walter Küderli skeptisch gegenüber. Mit Sorge nahm er Neuinstallationen zur Kenntnis, die sich vorher nicht bewährt und zu deren Entwicklung er nicht selbst beigetragen und sie nicht im Detail in der Praxis erprobt hatte. Walter war einer, der auch technisch nur Schritt für Schritt voranschreiten wollte. Sein solides Denken machte ihm bei vielen Neuplanungen durch Fremde Sorgen.

Ich muss erwähnen, dass Walter seinen Brüdern in allen kaufmännischen und finanziellen Fragen freie Hand liess. Ein gegenseitiges Vertrauen band die drei ungleichen Brüder fest zusammen. Meinungsdivergenzen – und solche gab es bei den vielen Problemen oft – liessen nie Stachel oder Animositäten zurück. Die drei Brüder hielten fest zusammen. Der Sinn für Familientradition war bei Walter stark vorhanden. Das Goethewort «Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen», galt für ihn allezeit.

An der Stiftungsratssitzung vom 21. September 1947 wurde Walter Küderli als Nachfolger für den inzwischen zurückgetretenen Herrn Fritz Hetzel mit Gültigkeit ab 1. Januar 1948 in den Stiftungsrat gewählt. Die Pensionskasse stand ihm in den ersten Jahren seiner Tätigkeit im Unternehmen nicht nahe. Erst als er die Funktionen eines Chefs des Baslerhauses übernehmen musste, als er als Personalchef die menschlichen Probleme seiner Untergebenen näher sah, enger fühlte, fand er ein Verhältnis zu unserer Pensionskasse. Er trat auch fest ein für sein Personal, und in Härtefällen zeigte er ein offenes Herz. In den Basler Pensionskassenhäusern wohnt heute, durch ihn veranlasst, eine grosse Anzahl Firma-Arbeiter und Angestellte. Langatmigen PK-Sitzungen ging Walter – ganz

besonders in Wegenstetten und Andelfingen, seinen eigenen Jagdrevieren – durch Umhängen der Flinte und Verschwinden im Wald aus dem Wege.

Wir haben in Walter Küderli nicht nur einen lieben Bruder, sondern auch einen treuen, zuverlässigen Mitarbeiter im Stiftungsrat verloren. Während 23 Jahren gehörte er zu uns. Wir wollen ihm in unserem Herzen ein gutes Andenken bewahren.